

Prozess der Judenvernichtung aber dennoch zu langsam. Daher beauftragten sie den Kriminalkommissar Herbert Lange, dessen Sonderkommando schon im Jahr 1940 polnische Geistesranke und Behinderte mit Giftgas ermordet hatte (S. 21), mit dem Aufbau einer reinen Tötungseinrichtung. Hier wurden bis 1944 mindestens 152 000 Juden und über 4 000 Roma in drei sog. Gaswagen ermordet.

Die in Kooperation mit der Jerusalemer Gedenkstätte Yad Vashem entstandene Monografie enthält leider zahlreiche Ungenauigkeiten und allzu pauschale Formulierungen. So gab es 1939 ebenso wenig eine „Kapitulation Polens“ (S. 13) wie „die Anweisung, Juden zur Zwangsarbeit zu verschleppen“ (S. 17) – dieser Vorgang ging im Warthegau nämlich aus verschiedenen Einzelinitiativen hervor. Unter den Tätern der frühen Judenverfolgung während des Eroberungskriegs – laut K. hatte die Schoa im September 1939 begonnen (S. 16) – ignoriert der Vf. die sog. Volksdeutschen. Nicht alle, die 1939 in den sowjetisch besetzten Teil Polens fliehen konnten, hatten sich damit „in Sicherheit“ gebracht (S. 18), denn viele sollten an den erbärmlichen Existenzbedingungen in der Sowjetunion zugrunde gehen. Der bis 1944 zu verzeichnende Anstieg der deutschen Bevölkerung im Warthegau beruhte wesentlich auf der Evakuierung von Menschen aus den luftkriegsgefährdeten Gebieten (S. 14). Unter den Orten, an denen die SS Anfang November 1943 die zynisch als „Erntefest“ bezeichneten Massenmorde an 43 000 im Distrikt Lublin verbliebenen Juden durchführte, fehlt das KZ Lublin-Majdanek (S. 129). Unschlüssig ist sich der Vf., ob in der Umgebung von Chełmno bloß Volksdeutsche aus Wolhynien lebten (S. 27) oder ob dort weiterhin Polen ansässig (S. 43) und in der Verwaltung angestellt waren und als Lieferanten mit dem Tötungszentrum Geschäftsverbindungen pflegten (S. 122 f.).

Zudem bleibt in dieser Monografie wichtige Literatur der letzten Jahre unberücksichtigt, darunter die umfangreiche Forschungsarbeit von Michael Alberti über den nationalsozialistischen Judenmord im Wartheland, die seit 2001 als Freiburger Dissertation vorliegt, und die Bochumer Dissertation Andrea Löws von 2005 über das Getto Litzmannstadt.<sup>2</sup>

Die deutsche Übersetzung weist zahlreiche störende begriffliche und stilistische Mängel auf. Falsch verwendet werden etwa für Woiwodschaft „Bezirk“ (S. 13), für Sühnegelder „Bußgelder“ (S. 19) – d.h. Kontributionen, welche die deutschen Besatzer den jüdischen Gemeinden willkürlich auferlegten, um hohe Geldsummen zu erpressen –, für Landrat „Gouverneur“ (S. 76); mit dem Eigenschaftswort „judenleer“ (S. 193) schöpft die Übersetzerin einen fragwürdigen Begriff.

Für viele Leser werden diese Kritikpunkte freilich hinter den Vorzügen der Monografie zurückstehen. Zu ihren bedeutendsten zählt, dass es keine deutschsprachige Darstellung gibt, welche die Fakten und den Forschungsstand zusammenfassen würde, der sich nach rund fünf Jahrzehnten juristischer und historischer Aufarbeitung in Polen, Israel und Deutschland herausgebildet hat.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

<sup>2</sup> MICHAEL ALBERTI: Die Verfolgung und Vernichtung der Juden im Reichsgau Wartheland 1939-1945, Wiesbaden 2006; ANDREA LÖW: Juden im Getto Litzmannstadt. Lebensbedingungen, Selbstwahrnehmung, Verhalten, Göttingen 2006.

**Powstanie Warszawskie 1944 w dokumentach z archiwów służb specjalnych.** Varšavskoe vosstanie 1944 v dokumentah iz arhivov specslužb. [Der Warschauer Aufstand 1944 in Dokumenten aus den Archiven der Nachrichtendienste.] Hrsg. von Piotr Mierecki u.a. Instytut Pamięci Narodowej u.a. Warszawa – Moskva 2007. 1377 S., 104 Abb. i. Anh., 2 Faltktn., Text poln. und russ.

Der Warschauer Aufstand vom 1. August bis zum 2. Oktober 1944 war das letzte und blutigste Kapitel in der Reihe nationaler Erhebungen gegen die wiederholten Teilungen Polens seit Ende des 18. Jh.s. Bis heute ist dieses Ereignis nicht nur Gegenstand publizistischer und wissenschaftlicher Kontroversen, es wird auch mythisch verklärt und geschichtspolitisch instrumentalisiert. Um so mehr ist es zu begrüßen, dass ergänzend zur Vielzahl der seit 1944 erschienenen Literatur zur Geschichte des Aufstands nun ein weiterer, umfangreicher Dokumentenband vorliegt.

Es ist dies bereits der dritte Band, der in Zusammenarbeit der Archive des polnischen Instituts für nationales Gedenken (Instytut Pamięci Narodowej, IPN), des polnischen Innenministeriums und des russländischen Geheimdienstes FSB (Federal'naja Služba Bezopasnosti Rossijskoj Federacii) entstanden ist. Zuvor erschienen Quellensammlungen zum polnischen Untergrund in der westlichen Ukraine und im westlichen Weißrussland in den Jahren 1939 bis 1941 (2001) sowie über Deportationen polnischer Bürger aus diesen Gebieten im Jahr 1940 (2003). Während die vorherigen Publikationen Dokumente aus den Archiven des FSB enthielten, präsentiert die nun vorliegende Sammlung ganz überwiegend Material aus den Beständen des IPN.

Anders als es der Titel nahe legt, stammen die 149 hier zumeist erstmalig publizierten Dokumente nicht nur von verschiedenen militärischen, polizeilichen und zivilen Nachrichtendiensten. Urheber sind neben deutscher Wehrmacht und Sicherheitspolizei (operative Unterlagen, Verhörprotokolle gefangener Aufständischer, Aussagen von Polizeispitzeln und ehemaliger Gefangener der Aufständischen, S. 70-543) auch die Nachkriegsorgane der polnischen und der sowjetischen Staatssicherheit und Justiz (Unterlagen aus Ermittlungen gegen Kriegsverbrecher sowie ehemalige Aufständische, S. 546-1067). Hinzu kommen in einem Anhang Zeugnisse der Aufständischen und ihrer Gegner sowie Gerichtsprotokolle aus einem sowjetischen und einem polnischen Prozess gegen Kriegsverbrecher (S. 1070-1307). Nahezu jedes Dokument wird durch Anmerkungen zu Personen, Ereignissen und Orten ergänzt. Darüber hinaus erschließen Personen- und Ortsregister die Einleitung und die Quellen. Schließlich findet sich am Ende des Bandes ein Anhang mit Fotografien führender Personen und von Kampfhandlungen auf beiden Seiten sowie mit Reproduktionen einiger weniger Dokumente.

Alle Texte sind nebeneinander in polnischer und russischer Sprache abgedruckt. Bedauerlich, aber angesichts des ohnehin schon gewaltigen Umfangs verständlich, ist, dass die zahlreichen auf Deutsch verfassten Dokumente somit nur übersetzt vorliegen. Einige davon hat allerdings bereits Hanns von Krannhals in seiner Monografie „Der Warschauer Aufstand 1944“ (Frankfurt/M. 1962) in der Originalsprache veröffentlicht, worauf nicht in jedem Fall hingewiesen wird. So ist auch der Abschlussbericht der deutschen Distriktsverwaltung Warschau über den Aufstand (Dok. Nr. 3 im Anhang, S. 1092-1143) bei Krannhals zu finden (S. 278-303).

In ihrer Einleitung gehen die Hrsg. besonders auf die Bedeutung der Dokumente deutscher Herkunft ein (S. 39-51). Diese zeigen detailliert, dass Wehrmacht, SS und Polizei durch Aussagen gefangen genommener oder übergelaufener Aufständischer, aber auch durch Spitzel sowie befreite Gefangene aus den eigenen Reihen zum Teil wichtige Erkenntnisse erlangten, die zur militärischen und geistigen Kriegsführung dienen konnten. So bestand auf deutscher Seite nicht nur Interesse an den militärischen Stellungen der Gegenseite, an der Stimmung und dem Verhältnis von Aufständischen und Zivilbevölkerung sowie an der Behandlung der deutschen Gefangenen, sondern auch an der Rolle von Kommunisten und Juden beim Aufstand. Hier zeigt sich die Suche nach ideologischen Gemeinsamkeiten mit dem polnischen Gegner über teils ähnliche Feindbilder, die während des Aufstands, aber auch danach propagandistisch ausgebeutet wurden.

Die polnischen und die sowjetischen Dokumente befassen sich vor allem mit den Verbrechen bei der Niederschlagung des Aufstands. Sie zeigen in einer Reihe von Fällen die Verteidigungsstrategie deutscher Kriegsverbrecher, ihre Schuld auf Vorgesetzte (besonders Himmler und Hitler) oder Untergebene (besonders die russischen und ukrainischen

Hilfstruppen) abzuwälzen. Andere werfen ein Schlaglicht auf die Verfolgung ehemaliger Aufständischer durch die staatlichen Sicherheitsdienste der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen nach 1944.

Eine bedauerliche Leerstelle bleibt allerdings die umstrittene Rolle der sowjetischen Seite während des Aufstands. Dennoch ist es eine bemerkenswerte Leistung, dass polnische und russische Institutionen gemeinsam einen Band zu dem in beiden Ländern noch immer unterschiedlich bewerteten Warschauer Aufstand von 1944 herausgebracht und damit einen Grundstein für die weitere Forschung gelegt haben.

Hamburg

Lars Jockheck

**Stefan Meyer: Zwischen Ideologie und Pragmatismus.** Die Legitimationsstrategien der Polnischen Arbeiterpartei 1944-1948. Wissenschaftlicher Verlag Berlin. Berlin 2008. 34 Abb., 520 S. (€ 59,80.)

Stefan Meyer legt mit dieser Monografie eine profunde Studie über die sich wandelnden Legitimationsstrategien der Polnischen Arbeiterpartei (PPR) in den ersten Jahren der Volksrepublik Polen vor. Den zeitlichen Rahmen bilden die Konstituierung des Polnischen Komitees zur Nationalen Befreiung im Juli 1944 sowie die Vereinigung der PPR mit der Polnischen Sozialistischen Partei zur Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei im Dezember 1948. Ausgewertet wurden insbesondere relevante Presseerzeugnisse, Akten des Ministeriums für Information und Propaganda und des Amtes des Ministerrats im Archiv Neuer Akten in Warschau sowie umfangreiche Unterlagen des Archivs der Polnischen Linken. Darüber hinaus fanden die einschlägigen Quelleneditionen und Monografien Berücksichtigung.

Nach einer theoretischen Einführung zu Herrschaft, Legitimität und Legitimation wird die Entwicklung der PPR von einer unbedeutenden Kaderpartei hin zu einer schlagkräftigen Organisation dargestellt. Problematisch für die Legitimation war von Anfang an die Genese der Partei als einer „Moskauer Gründung“ von 1941, weitgehend ohne personellen Bezug zur ohnehin marginalen Kommunistischen Partei Polens der Vorkriegszeit. In den ersten Jahren ihres Bestehens galt das Hauptaugenmerk dem Aufbrechen des Alleinvertretungsanspruchs der Londoner Exilregierung, eine Strategie, die in der Konstituierung des Polnischen Komitees zur Nationalen Befreiung (PKWN) am 22. Juli 1944 ihren Ausdruck fand. Die PPR bediente sich bereits zu diesem Zeitpunkt des Mittels der Camouflage, um die Parteizugehörigkeit einer Reihe ihrer Mitglieder (wie Bolesław Bierut) zu verschleiern und eine politische Pluralität vorzuspiegeln. Trotzdem war man zu dieser Zeit noch zu weitgehenden Zugeständnissen hinsichtlich der Besetzung wichtiger Posten bereit, um die Exilregierung zur Teilnahme zu bewegen und damit eine Anerkennung durch die Westmächte zu erreichen.

Diese Situation änderte sich aufgrund des weiteren Kriegsverlaufs und des fortschreitenden organisatorischen Aufbaus der Partei sowie des so genannten Demokratischen Blocks bis Anfang 1945, so dass der Eintritt Mikołajczyks in die Provisorische Regierung der Nationalen Einheit im Juni 1945 zu für ihn wesentlich ungünstigeren Bedingungen erfolgte. Trotzdem gelang es Mikołajczyk bekanntermaßen, innerhalb kürzester Zeit eine Mehrheit der Bevölkerung auf seine Seite zu ziehen, so dass nur Wahlfälschungen durch die entsprechenden, von der PPR kontrollierten Institutionen den Ausgang des Referendums von 1946 und der Wahlen von 1947 in eine für die Arbeiterpartei günstige Richtung lenken konnten.

Angesichts dieser mangelnden Unterstützung durch die Bevölkerung waren wirkungsvolle Strategien zum dauerhaften Machterhalt unentbehrlich. M. verweist in diesem Zusammenhang auf in der Polnischen Adelsrepublik verankerte „genetische Wurzeln“ – passender ist wohl der an späterer Stelle verwandte Ausdruck „historisch gewachsene Mentalitätsstrukturen“ (S. 113): In Form des Sarmatismus und Katholizismus sowie dem eng